

Ubi und der Krieger

„Ach, es ist doch noch dunkel!“ Verschlafen schob Ubi seine aus Fellen zusammen genähte Decke zur Seite. „Aber dein Vater wartet bereits in der Werkstatt auf dich“, erwiderte seine Mutter freundlich, aber mit Nachdruck. Ubis Vater war der Schmied des Dorfes. Er versorgte alle Bewohner mit den nötigen Werkzeugen. Dank seiner Fähigkeit, aus Eisen die schärfsten Waffen zu schmieden, genoss er auch einen guten Ruf unter den Kriegern seines Häuptlings.

„Schnell noch ein paar Löffel voll mit Hirsebrei und dann ab in die Werkstatt“, dachte sich Ubi, als er zum Kochtopf stürmte, der neben der Feuerstelle stand. Schmatzend eilte er dann durch die Türe des Wohnhauses und rüber zur Schmiedehütte. „Na, auch schon da, du Schlafmütze?!“ schimpfte sein Vater, der bereits am Amboss hockte und ein glühendes Eisen mit wuchtigen Schlägen auf dem Amboss formte.



„Nun musste deine Schwester den Blasebalg bedienen. Und die hätte wahrlich Besseres zu tun“, grummelte der Vater weiter.



Denn eigentlich ist es ja Ubis Aufgabe, mit dem Blasebalg Luft in das Schmiedefeuer zu pusten, um das Eisen zum Glühen zu bringen. Nur so lässt es sich gut formen, ohne zu zerbrechen. Ubi war es ziemlich unangenehm, verschlafen zu haben und so seinen Vater wütend gemacht zu haben. Denn auch Ubi wollte eines Tages ein so guter Schmied wie sein Vater werden.

Für Ubi war sein Vater der beste Lehrmeister, den er so wenig wie möglich verärgern wollte. „Ubi, du weißt doch, heute hat sich der beste Krieger unseres Häuptlings angekündigt. Er möchte die Klinge seines neuen Schwertes begutachten.



Aber vorher muss noch einiges erledigt werden“, fuhr Ubis Vater fort und Ubi pustete mit dem Blasebalg so heftig Luft in die Glut, als wollte er das Versäumte nachholen.

Neben Ubi und seinem Vater arbeitete noch ein Gehilfe in der Schmiede.



Er konnte besonders gut Gegenstände aus Bronze verzieren. Dieses Metall, eine Mischung aus Kupfer und Zinn, wurde auch in der Schmiede bearbeitet. Denn das Gießen und Verzieren von Schmuckstücken gehörte ebenfalls zur Aufgabe der Schmiede.

„Hier kommt Nachschub“, rief Ubi's Mutter, als sie den dunklen Raum zusammen mit einem Mann betrat. In einer Rükentrage beförderte der Mann merkwürdig geformte Gegenstände. Sie waren in der Mitte dick, hatten zwei spitze Enden und waren ziemlich schwer. Ubi wusste sofort, dass es sich dabei um sogenannte Spitzbarren handelte.



Das Eisen, das Schmiede eines befreundeten Stammes in speziellen Öfen gewannen, formten sie zu diesen leicht stapelbaren Rohstücken.



Ubis Vater konnte daran die Qualität des Roheisens erkennen. Genauso wie Ubis Mutter, die einen der angebotenen Barren ganz genau unter die Lupe nahm.

„Diese beiden nehmen wir“ sagte sie, deutete auf zwei Barren und verabschiedete den Händler.

Kurz nachdem der Eisenhändler die Werkstatt verlassen hatte, öffnete sich erneut die Türe. Ein kräftiger Krieger in vornehmer Kleidung betrat die Werkstatt. „Ubi, hole die Schwertklinge da oben aus dem Regal und zeige sie dem stolzen Krieger“ forderte der Vater seinen Sohn auf. Mit der in Stoff eingeschlagenen Klinge trat Ubi an den Krieger heran und fing an, ihre Vorzüge zu erklären: „Die Klinge besteht aus dem besten Eisen, das mein Vater vielfach gefaltet und im Feuer sorgfältig verschweißt hat. Die Schneiden sind besonders hart und scharf. Das wird das beste und schönste Schwert, das Sie je besessen haben.“



Äußerst zufrieden mit dem Fortschritt an seiner neuen Waffe zahlte der Krieger bereits vorab den vereinbarten Preis. Er legte sogar noch ein paar Münzen aus Bronze oben drauf und verließ vergnügt die Werkstatt.

„Gut gemacht, Ubi! Du hast schon viel über das Schmieden gelernt und dem Krieger die Vorzüge meiner Arbeit sehr gut erklärt. Zum Dank möchte ich dir dieses Geschenk machen.“ Mit einer feierlichen Geste überreichte der Vater Ubi ein Messer, das mindestens so scharf wie die Schwertklinge des Kriegers war. „Vielen Dank für das tolle Geschenk! Darf ich es gleich ausprobieren?“, fragte Ubi. „Na klar“, antwortete sein Vater. „Zur Feier des Tages darfst du dir ein Stück vom Schinken abschneiden“, fuhr sein Vater fort. Gemeinsam verließen sie die Werkstatt in Richtung Wohnhaus, wo sie die Anderen bereits erwarteten. Der verlockende Geruch eines Eintopfes stieg in die Nasen der beiden hungrigen Schmiede und Ubi war sich heute so sicher wie noch nie, dass auch er eines Tages ein geschätzter Schmied sein würde.